

Rolf Dehn: Tarodunum und Kegelriß Neues zur Spätlatènezeit im Breisgau

Ein altes archäologisches Problem

Schon seit über 150 Jahren wird eine Befestigungsanlage im Dreisamtal östlich von Freiburg mit dem bei Ptolemaios (2. Jh. n. Chr.) überlieferten Namen *Tarodunum* verbunden, der sich in dem Ortsnamen Zarten (erstmalig 765 n. Chr. als *Zarduna* erwähnt) in der Gemeinde Kirchzarten erhalten hat. Die Anlage nimmt ein langgezogenes Dreieck im Ostteil des Zartener Beckens ein, das von den Quellbächen der Dreisam, Wagensteigbach und Rotbach, aus der diluvialen Niederterrasse mit bis zu 15 m hohen Böschungen herausmodelliert worden ist. Mit knapp 200 Hektar Flächeninhalt und einer Walllänge von fast 6 km gehört sie zu den eindrucksvollsten Kulturdenkmälern in unserem Lande (Abb. 1).

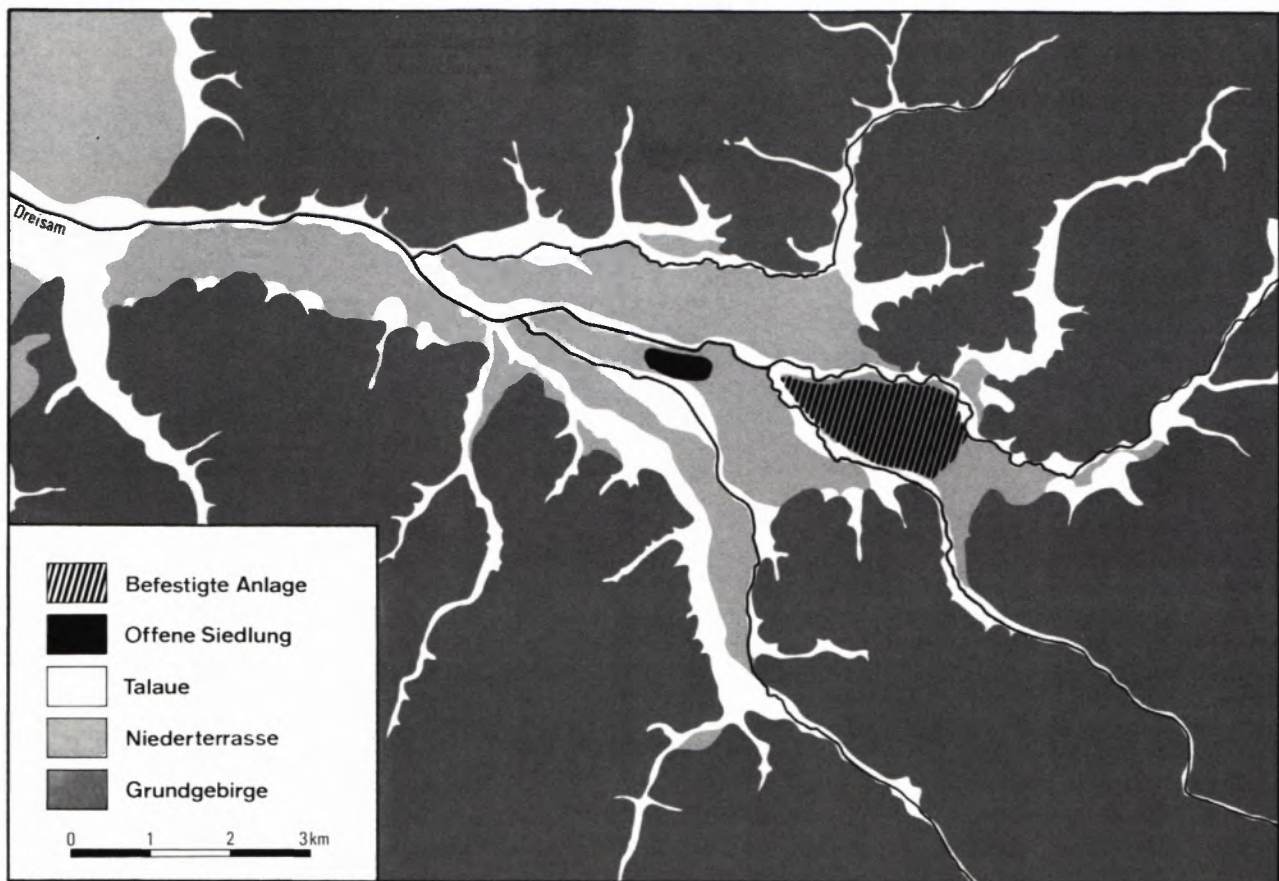
Die Lage der Befestigung und Ergebnisse einer 1901 von E. Fabricius vorgenommenen Ausgrabung in der Mitte des nach Osten die Befestigung abschließenden „Heidengrabens“ bestätigten diese Annahme. Denn neben wenigen in die Spätlatènezeit zu datierenden Kera-

mikresten fanden sich mehrere lange vierkantige Baunägeln aus Eisen, die in dieser Art nur von spätkeltischen Befestigungsanlagen des bei Caesar beschriebenen „*murus gallicus*“ bekannt sind. Es verwunderte nur, daß trotz intensiver Suche auch mittels der Luftbildarchäologie bisher innerhalb der Befestigung die Reste der anzunehmenden Großsiedlung sich nicht finden lassen wollten.

Massive Eingriffe in die Substanz dieser eindrucksvollen Anlage, die auch trotz Eintragung in das Denkmaltuch durch die amtliche Denkmalpflege nicht verhindert werden konnten, haben dieses Bild nicht ändern können. Als letzte Maßnahme ist hier die Führung der neuen B 31 Ost im Dreisamtal zu nennen, die in voller Länge die Befestigungsanlage schneidet. Da die Trassenführung auch das Südende des „Heidengrabens“ betrafte, wurde eine Grabung notwendig, die 1987 auf Kosten des Bauträgers durchgeführt wurde. Der durch die Grabung nachgewiesene Konstruktionsbefund der Befestigungsanlage läßt sich als eine Variante des Mu-

1 LUFTAUFNAHME der keltischen Siedlung *Tarodunum* bei Kirchzarten. Sichtbar wird ihre günstige Lage im Mündungsdreieck der Quellflüsse der Dreisam. Luftbild freig. Reg.-Präs. Freiburg Nr. P-2360 vom 8. 11. 1971.





2 TOPOGRAPHISCHE SITUATION der spätlatetischen Siedlungen im Dreisamtal in offener Lage oder mit Befestigung.

rus gallicus ansprechen, bei der ein schmales Holzrahmenwerk, dessen Eckpunkte genagelt waren, die Mauerfront stützte. Auffallend ist, daß dieses Rahmenwerk erst in einer bestimmten Höhe beginnt. Unklar bleibt auch, ob – wie beim „klassischen“ Murus gallicus üblich – die Balkenköpfe in der Mauerfront sichtbar waren. Es hat vom Befund her eher den Anschein, als ob die Balken an oder in der Mauerrückseite endeten. Ein Graben ließ sich vor der Mauerkonstruktion bei der Grabung nicht sicher nachweisen. Dies und andere Besonderheiten deuten darauf hin, daß die Befestigung „Heidengraben“ hier nicht fertiggestellt worden war.

Da auch diese umfangreichen Baumaßnahmen keine Siedlungsreste in der Anlage ergaben, war es naheliegend, siedlungsgünstige Flächen außerhalb der Anlage im Dreisamtal zu begehen, in der Hoffnung, so zugehörige Siedlungsspuren zu finden. Dank des unermüdlchen Einsatzes eines ehrenamtlichen Mitarbeiters kann hier ein erstes Begehungsergebnis vorgelegt werden, das die Befestigungsanlage Tarodunum in einem neuen Licht sehen läßt: Knapp 1 km westlich der Befestigung fand sich ein spätlatetenezeitliches Siedlungsareal, das mit seiner sich aufgrund von Oberflächenfunden abzeichnenden Ausdehnung von mindestens 6, möglicherweise auch 10 Hektar mit den spätlatetenezeitlichen Großsiedlungen von Breisach-Hochstetten und Basel-Gasfabrik verglichen werden kann. Wenn auch die Erhaltungsbedingungen für die Oberflächenfunde bei den aggressiven Bodenverhältnissen sehr schlecht sind, so liegt bis heute doch schon ein Fundmaterial vor, das eine Datierung innerhalb der Spätlatetenezeit möglich zu machen scheint: von neun Münzen sind sieben Potin-

münzen vom Sequaner-A-Typus, zwei kleine Silbermünzen sind dem Typus der Kreuzmünzen zuzuordnen. Fast 50 Glasarmringfragmente stellen eine zweite Fundgattung dar, die sich bei den Bodenverhältnissen gut erhalten hat. Die Ringfragmente gehören in der Mehrzahl den Typen Haevernick 2 und 3 an. Ausgesprochen schlecht sind die Erhaltungsbedingungen für Keramik: Außer mehreren Graphittonfragmenten lassen sich hier noch am ehesten kleinteilig zerscherbte Fragmente zahlreicher Amphoren gut bestimmen. Soweit die Rand- und Fußbruchstücke eine Zuweisung erlauben, gehören sie dem Amphoren-Typus Dressel 1 A an. Schon diese kurze Aufzählung läßt deutlich werden, daß die neuentdeckte Großsiedlung im wesentlichen dem älteren Abschnitt der Spätlatetenezeit zuzuweisen ist und gleichzeitig mit den Siedlungen von Breisach-Hochstetten und Basel-Gasfabrik bestanden hat.

Diese neue Siedlung wirft die Frage ihres Verhältnisses zur Befestigungsanlage an der Dreisam auf. Die unmittelbare Nachbarschaft von offener Siedlung und Befestigungsanlage (Abb. 2) läßt die Vorstellung eines Refugiums für letztere nicht wahrscheinlich erscheinen. Bei ihrer geringen Entfernung (knapp 1 km) hätte es sich doch eher angeboten, die Siedlung gleich in der Befestigung anzulegen. Man wird wohl eher daran zu denken haben, daß zu einem bestimmten Zeitpunkt während des Bestehens der offenen Siedlung ein erhöhtes Schutzbedürfnis entstand und daher von dieser Siedlung aus in unmittelbarer Nachbarschaft an einer von Natur aus besser geschützten Stelle eine Befestigungsanlage erbaut worden ist. Der oben angeführte Grabungsbefund legt sogar nahe, daß die Anlage nicht fer-



3 u. 4. SPÄTKELTISCHE MÜNZEN vom Kegelriß bei Ehrenkirchen, links *M. ca. 1 : 1*. Rechts Münze des Sequanertyps. Oben Vorderseite mit Kopf, unten Rückseite mit Fabeltier. *M. 2 : 1*.

tiggestellt worden ist und daher eine Verlegung der Siedlung nicht mehr erfolgen konnte. Man mag für die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. literarisch überlieferte Ereignisse (Germaneneinfälle und Helvetierauszug) als Erklärung in Anspruch nehmen, jedoch werden Überlegungen in dieser Richtung immer hypothetisch bleiben müssen.

Der „Kegelriß“ bei Ehrenkirchen

Wenige Kilometer südlich von Freiburg liegt in der Gemarkung Ehrenkirchen auf einem Ausläufer einer sich vom Westrand des Schwarzwaldkamms in die Ebene herabziehenden Bergzunge eine Ringwallanlage, die schon über 100 Jahre bekannt ist, sich aber bisher einer zweifelsfreien Datierung entzog. Die Befestigungsanlage nutzt eine flache Verbreiterung des sonst nur schmalen Bergrückens, der von gut 100 m tief eingeschnittenen Bachtälern begleitet wird. Die unter dem Namen „Kegelriß“ bekannte Anlage ist heute noch im Gelände gut sichtbar und bildet in etwa ein trapezförmiges Rechteck mit ca. 16 Hektar Innenfläche. Eine noch heute wasserführende Quelle wird an der Südwestseite durch die hier den Steilhang herabgeführte Befestigung mit in das geschützte Areal eingeschlossen.

Systematische Untersuchungen sind bisher in der Anlage nicht durchgeführt worden, jedoch haben seit 1982 intensive Begehungen durch einen ehrenamtlichen Mitarbeiter der Denkmalpflege ein Fundmaterial ergeben, das die schon aufgrund des Verlaufs des Walles vermutete Datierung in die Spätlatènezeit nicht nur bestätigte, sondern auch präziserte. So liegen bis jetzt über 70 keltische Münzen vor (Abb. 3 u. 4), die über weite Teile des Innenraumes verstreut gefunden wurden und zusammen mit anderen Fundstücken eine Siedlungsfläche von gut sechs Hektar anzeigen. Das sehr einheitliche Münzspektrum besteht in der Mehrzahl aus Potinmün-

zen vom älteren Sequanertypus (Sequaner A), daneben sind auch Potinmünzen vom Remer- und Leucertypus und Silberquinare vom Typus Kaletedu vertreten. Außer wenigen Keramikbruchstücken, die aufgrund der extrem sauren Bodenverhältnisse nur schlecht erhalten sind, runden Bruchstücke italischer Bronzegefäße, eine Fibel vom Typus Lauterach sowie verschiedene Trachtbestandteile aus Bronze das Fundbild ab. Auffallend sind zahlreiche Bronzeußreste.

Mit diesen beiden Großsiedlungen verdichtet sich erheblich das Fundbild der Spätlatènezeit im weiteren Umland von Freiburg. Sechs Großsiedlungen, von denen vier sicher als befestigte Anlagen unter den von Caesar geprägten Begriff der „*oppida*“ fallen dürften, zeigen die Bedeutung dieses Raumes im letzten Jahrhundert vor der Zeitenwende an (Abb. 5), gibt es doch keine andere Region in Süddeutschland, die auch nur eine vergleichbare Funddichte in dieser Zeit aufweist. Scheinen bei Breisach und dem Limberg bei Sasbach, wie während aller Perioden der Vorgeschichte deutlich sichtbar, die besondere verkehrsgünstige Lage der von Natur aus vorgezeichneten Rheinübergänge bestimmend zu sein, so verwundert die in den Schwarzwald vorgerückte Lage der Anlagen auf dem Kegelriß und im Dreisamtal. Diese wird verständlich, wenn man die bekannten Erzvorkommen am Schauinsland, bei St. Ulrich und im Münstertal mit in die Überlegungen einbezieht: erstere sind von Tarodunum aus gut zugänglich, letztere vom Kegelriß. Solange allerdings der direkte archäologische Nachweis für eine Nutzung der Erzvorkommen bereits schon in der Latènezeit noch aussteht, müssen Überlegungen in dieser Richtung hypothetisch bleiben.

Diese beiden, durchaus als wichtige landesgeschichtliche Erkenntnisse zu wertenden Beispiele sind wieder ein Beleg, wie wichtig einerseits für die archäologische



5 SIEDLUNGEN aus spätkeltischer Zeit im Breisgau: 1 Limburg bei Sasbach, 2 Breisach-Münsterberg, 3 Breisach-Hochstetten, 4 Kegelriß bei Ehrenkirchen, 5 Kirchzarten-„Rotacker“, 6 Kirchzarten-„Tarodunum“. Punkt: offene Anlage; Quadrat: befestigte Anlage.

Denkmalpflege die Tätigkeit ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiter ist. Systematische Begehungen einzelner Objekte über Jahre hinweg und Begehungen topographischer Kleinräume im Stile der klassischen archäologischen Landesaufnahme sind längst in der Denkmalpflege nicht mehr möglich. Daß auf diesem Feld wichtige und ohne Substanzerstörung durch Grabungen erzielte Ergebnisse gewonnen werden können, zeigen beide Beispiele deutlich. Neben der Luftbildarchäologie, deren Ergebnisse in den wenigen Jahren ihres Bestehens schon für sich sprechen, wird es aber andererseits für die archäologische Denkmalpflege sicher eine künftige Aufgabe sein, zusätzlich Möglichkeiten und Methoden einer systematischen Landesaufnahme zu entwickeln. Denn so verdienstvoll der persönliche Einsatz einzelner als ehrenamtliche Mitarbeiter der Denkmalpflege auch ist, so werden ihre Ergebnisse doch immer räumlich begrenzt bleiben. Aufgabe einer öffentlichen Denkmalpflege ist jedoch der Schutz aller Kulturdenkmäler im Lande, auch derjenigen, die heute noch verborgen im Boden ruhen. Wirksamer Schutz ist jedoch nur bei der Kenntnis der genauen Lage und der Bedeutung eines Denkmals möglich. Eine gezielte Landesaufnahme unter Nutzung auch der Möglichkeiten, die die Naturwissenschaften heute entwickelt haben, ist daher dringend geboten.

Dr. Rolf Dehn
LDA · Archäologische Denkmalpflege
Marienstraße 10a
7800 Freiburg i. Breisgau